



Kleinod auf dem Wolkenhof: Für Lieses Haus beginnt nun eine neue Ära. In einem langjährigen Prozess wurde es saniert und wieder hergerichtet. Michael Greiner und Birgit Krueger (von links) führten bei einem Tag der offenen Tür durch die Räume, um von dem Projekt zu berichten. Fotos: J. Fiedler

# Lieses Haus erwacht zu neuem Leben

Wolkenhofgebäude wurde nach und nach saniert – In dem Kleinod konnten einige historische Zeugnisse bewahrt werden

Von dem kleinen Bauernhaus auf dem Wolkenhof muss schon immer eine besondere Anziehungskraft ausgegangen sein. In den Bildern des Malers Heinrich von Zügel, der das Anwesen 1871 erwarb, taucht es des Öfteren auf. In den vergangenen Jahren ging es um die Frage, ob und wie es erhalten werden kann. Die Geduld der Besitzer hat sich ausgezahlt.

VON CHRISTINE SCHICK

**MURRHARDT.** Lieses Haus steht an diesem Tag der offenen Tür im Mittelpunkt des Interesses. Birgit Krueger, Nachfahrin der ehemaligen Besitzer, die Familien Hegenbarth und Zügel, und Michael Greiner, der die Sanierung als Energieberater für Baudenkmale begleitete, haben eingeladen, um durch die Räume zu führen und dabei ihr langjähriges Projekt vorzustellen. Eine einmalige Gelegenheit, das Kleinod zu besichtigen, die zahlreiche Besucher nutzen, bevor am ersten September die neuen Mieter einziehen. Die Bezeichnung Lieses Haus führt auf den Titel eines Bildes Heinrich von Zügels zurück, das übrigens in der städtischen Galerie Murrhardt zu sehen ist. Das kleine Bauernhaus gehörte später auch Liese Hegenbarth. Sie war die Tochter des Malers Emanuel Hegenbarth (der wiederum der Schwiegersohn Heinrich von Zügels war) und die Großtante Birgit Kruegers.

Nach ihrem Tod 2005 galt es für die Nachfahrin, Verantwortung für das Anwesen in Murrhardt als Mitbesitzerin zu übernehmen. Zunächst lag das Augenmerk auf den beiden größeren Gebäuden, an denen auch einiges in stand zu setzen war. Zu dieser Zeit hatte Michael Greiner, der damals als Vater regelmäßig zum Waldorfschule auf den Wolkenhof kam, Lieses Haus bereits entdeckt und ins Herz geschlossen. „Das Gebäude hat mich fasziniert und angezogen.“ Aus Interesse erkundigte er sich, was mit dem Haus geschehen solle. „Ich

**Als das Fensterkonzept bewilligt wurde, gab es eine Perspektive**



Elemente, die von der Geschichte des alten Bauernhauses erzählen und bewusst so belassen wurden: Eine Speicherwand und eine Blocktreppe, die ins Dachgeschoss führt.

hätte es sehr bedauert, wenn es nicht hätte erhalten werden können.“ Er machte Birgit Krueger das Angebot, ein mögliches Sanierungsprojekt als Fachmann zu begleiten. Zu diesem Zeitpunkt – der letzte Mieter war 2007 ausgezogen – wussten die beiden allerdings noch keinesfalls, ob das Vorhaben einmal umsetzbar sein würde. Dabei ging es im Wesentlichen um die Verhandlungen und Abstimmungen mit dem Denkmalamt.

Knackpunkt war der Ausbau des Ober- und Dachgeschosses zu einem Wohnraum und das damit verbundene Licht- und Fensterkonzept. „Die Empfehlung des Denkmalamtes, Schlepplagen aufs Dach aufzusetzen, konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen. Es hätte den Charakter des Hauses völlig verändert. Sie passen für mich eher zu einer städtischen Umgebung, aber nicht zu einem Bauernhaus“, sagt Birgit Krueger. Als der Vorschlag eines Lichtbandes (durchgängige Längsscheibe, die ins Dach integriert ist) nach längerer Zeit schließlich doch bewilligt

wurde, gab es 2012/13 erstmals eine wirkliche Perspektive, weil mit diesem Konzept mehr Wohnfläche gewonnen und das Haus damit vermietbar wurde. „Vorher haben wir immer wieder kleinere Instandsetzungsarbeiten erledigt, jetzt konnten wir wirklich loslegen“, so Birgit Krueger. Bei ihrem Rundgang erläutern sie und Michael Greiner, wie sie das Gebäude mit möglichst ökologischen, naturnahen Baustoffen, teils in Eigenarbeit saniert haben. Lieses Haus steht direkt am Hang, insofern waren Regen und Feuchtigkeit ein Problem. An der Rückwand wurde die Erde abgegraben und der Hang mit Mauersteinkörben gesichert, sodass ein kleiner Korridor entstand. Zwischen Keller und erstem Geschoss wurde eine Horizontalsperre mit Bitumen eingezogen und der Boden mit einer dreilagigen Schilfmatten-Schicht sowie mineralischem Putz gedämmt. Bei der Dämmung der Wände kam ebenfalls Schilf zum Einsatz. Ein Teil der rechten Außenwand sowie zahlreiche Fachwerkbalken mussten erneuert werden. Im Innern ist Holzboden verlegt, und eine Zentralheizung, die mit Holz befeuert wird, sorgt für Wärme. An einigen Stel-

len ist die Geschichte des Hauses dokumentiert: Im ersten Geschoss sind an einer Mauer noch unterschiedlich alte Wandbemalungen in Blau-, Grau- und Grüntönen, teils von Hand, teils mit Musterwalze aufgebracht, zu erkennen. „Wenn man aus dem Fenster schaut, wird klar, dass die Farben der Landschaft aufgenommen sind“, sagt Birgit Krueger. Spannend findet sie, dass sich an diesen Details ablesen lässt, dass das Haus über Generationen hinweg immer wieder saniert und renoviert wurde. Zwar hat die Tatsache, dass das Gebäude keine in sich geschlossene historische Einheit darstellt, letztlich Zuschüsse des Denkmalamtes verhindert, doch soll ein weiteres, bewusst erhaltenes Element – eine alte Speicherwand mit Fachwerk und Blocktreppe ins Dachgeschoss – von seiner Geschichte erzählen, so die Miteigentümerin. In seiner jetzigen Form wurde das Haus Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet, die Grundmauern und die teilweise in den Fels gehauenen Keller dürften aber noch viel älter sein und weit ins Mittelalter zurückreichen.

Eine in diesem Zusammenhang noch nicht genau erforschte Besonderheit befindet sich unter dem Haus: Etwas tiefer als der größere liegt ein weiterer kleiner Keller mit einem Gewölbe, dessen Rückwand aus dem Hangfels besteht. In den Stein sind vier unterschiedlich große Quadrate und ein Längsstreifen gehauen, die Birgit Krueger Rätsel aufgeben. Eine Hypothese sei, dass der Ort möglicherweise als spirituelle Kultstätte genutzt worden sein könnte. „Aber was auch immer dahintersteckt, beziehungsweise wie man es sich zu erklären versucht, es bedeutet für mich, dass der Ort Wolkenhof schon immer für viele Menschen ein Anziehungspunkt war und wir ihn in diesem Sinne auch erhalten sollten.“

Michael Greiner hat sich noch weiter mit dem Phänomen beschäftigt und im Zuge der Geomantie eine Verbindung zwischen zwei weiteren Orten ausgemacht. Für ihn geht eine Linie vom Wolkenhof zur Walterichkirche und zum Standort der ehemaligen Tennisplätze auf dem Areal der Villa Franck. Das Atelierfenster erläutert sein Modell. Die kleine Ausstellung ist jederzeit zugänglich und läuft bis zum 4. Oktober.